



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit**

**Kuhn, Alfred**

**Berlin, 1921**

Goethe und der Klassizismus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

virtuoser Handschrift und gutem farbentechnischem Erbe. Wenn Goethe von ihm pädagogische Qualitäten rühmt, so mag er wohl recht gehabt haben. Lernen konnte Cornelius eine Menge von ihm, wenn er es sicher auch nur mit größtem Widerstreben getan hat.

Seit Peter Langer 1790 nach Lambert Krahes Tod an die Spitze der Akademie getreten war, segelte sie ganz in dem Fahrwasser jener antikisierenden Bestrebungen, wie sie in Weimar damals vertreten wurden. 1798 hatte der Olympier die Propyläen gegründet. Sie waren entstanden aus der gemeinsamen ästhetischen Tätigkeit mit Schiller und mit Heinrich Meyer, dem kenntnisreichen und bescheidenen, wenn auch hoffnungslos nüchternen Maler und Kunstgelehrten, dessen Bekanntschaft Goethe in Rom gemacht hatte, und der seit 1792 Lehrer an der Zeichenschule und sein Hausgenosse war. Durch die Propyläen wünschte Goethe erziehend auf die bildenden Künstler zu wirken, ihnen jene auf eine umfassende Kenntnis ihrer Mittel begründete Bewußtheit zu geben, die ihm stets unabweisbare Lebensnotwendigkeit geschienen. Gewiß kam er in Gefahr, die Naivität des Künstlers zu zerstören, wenn er, wie in der Einleitung in die Propyläen, immer wieder „Kenntnisse“ von ihm verlangte, Kenntnis der vergleichenden Anatomie, Kenntnis der Gesteinskunde, Kenntnis der physikalischen Farbenlehre, Kenntnis der Mythologie, besonders des Homers, dessen Werke „als der Grundschatz aller Kunst fleißig zu studieren“ seien. Aber es darf doch nicht vergessen werden, an wen diese Forderung gerichtet war. Der Künstler des achtzehnten Jahrhunderts war im Großen und Ganzen ungebildet; wenige aus der Masse Hervorragende ausgenommen, war er kaum geachtet, meist von niederer Herkunft, durch und durch Routinier. Seine Bildung blieb im Technischen hängen. Die antiken Sujets, die er zu malen hatte, reproduzierte er clichéhaft, wie die mittelalterlichen Miniaturisten die biblischen Illustrationen. Mit eigenem Gehalt sie zu füllen, dachte er nicht. Bei all jener unerhörten Rokokokultur, jener Beherrschung sämtlicher malerischer Register stak er doch tief im Manierismus. Die Hand flog in taumelnden,



prickelnden Kurven einem Kontur nach, ohne jede wirkliche Anschauung, ohne eigenen Gestaltungswillen. Alles war auf den Schein gearbeitet.

Realismus war die Losung, Naturtreue oder besser Naturillusion bis zur Sinnestäuschung, bis zu den Effekten des Panoptikums. Bei den großen Plafondgemälden der Zeit scheint die Decke durchbrochen. Im blauen Äther ziehen über grauliche Wolkenbahnen ganze Heere von Olympbewohnern dahin mit weißen Rossen und goldenen Schlachtwagen. Man blickt unter die Hufe der sich bäumenden Tiere, unter die Deichseln der rollenden Gefährte, unter die Sohlen der dahinschreitenden Mannschaften, als spiele sich da oben in der besonnenen Luft tatsächlich jener grandiose Aufzug ab, den der Künstler uns vorzaubert. Um den Eindruck zu erhöhen, gehen die gemalten Figuren unmerklich in plastische über, ein rundes Bein hängt über die Brüstung herab, ein Gewandzipfel aus Stuck flattert auf, eine übermalte Draperie aus Blech hängt tief hernieder. Die Körper selbst gehören noch der Fläche an. Architektur, Bildnerei und Malerei wirken zusammen zur vollendeten Sinnestäuschung. Hier empfand Goethe eine Umnebelung seines Bewußtseins, eine Behinderung seiner klaren Selbstrechenschaft, die er nicht entbehren konnte. Irgendwelche sozialethischen Gesichtspunkte, etwa die Verurteilung des reinen Schmuck- und Luxuscharakters der Kunst, gab es für ihn nicht, Dinge, die für die spätere Generation eine große Rolle spielten. Das Ethos, aus dem heraus er handelte, war ein durchaus unsentimentales. Seit seinem Aufenthalt in Italien, in jener dünnen Atmosphäre, wo alle Konturen sich geometrisch scharf absetzen, wo die weißen Häuser und grünen Baumstämmchen vor dem blauen Himmel stehen, war die Klarheit des Bewußtseins ihm zur obersten Selbstforderung geworden. Der allseitig ausgebildete, seine Leidenschaften beherrschende, die Welt mit seinem Geiste durchdringende Mensch war ihm Ziel jedes Strebens. In der Antike hatte er ihn gefunden. In ihr war das seelische Gleichmaß, die körperliche Vollendung und die geistige Klar-

*Das  
Rokoko*

*Goethe und  
das Rokoko*

*Der neue  
Mensch*